

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 97 (1964-1965)  
**Heft:** 15

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

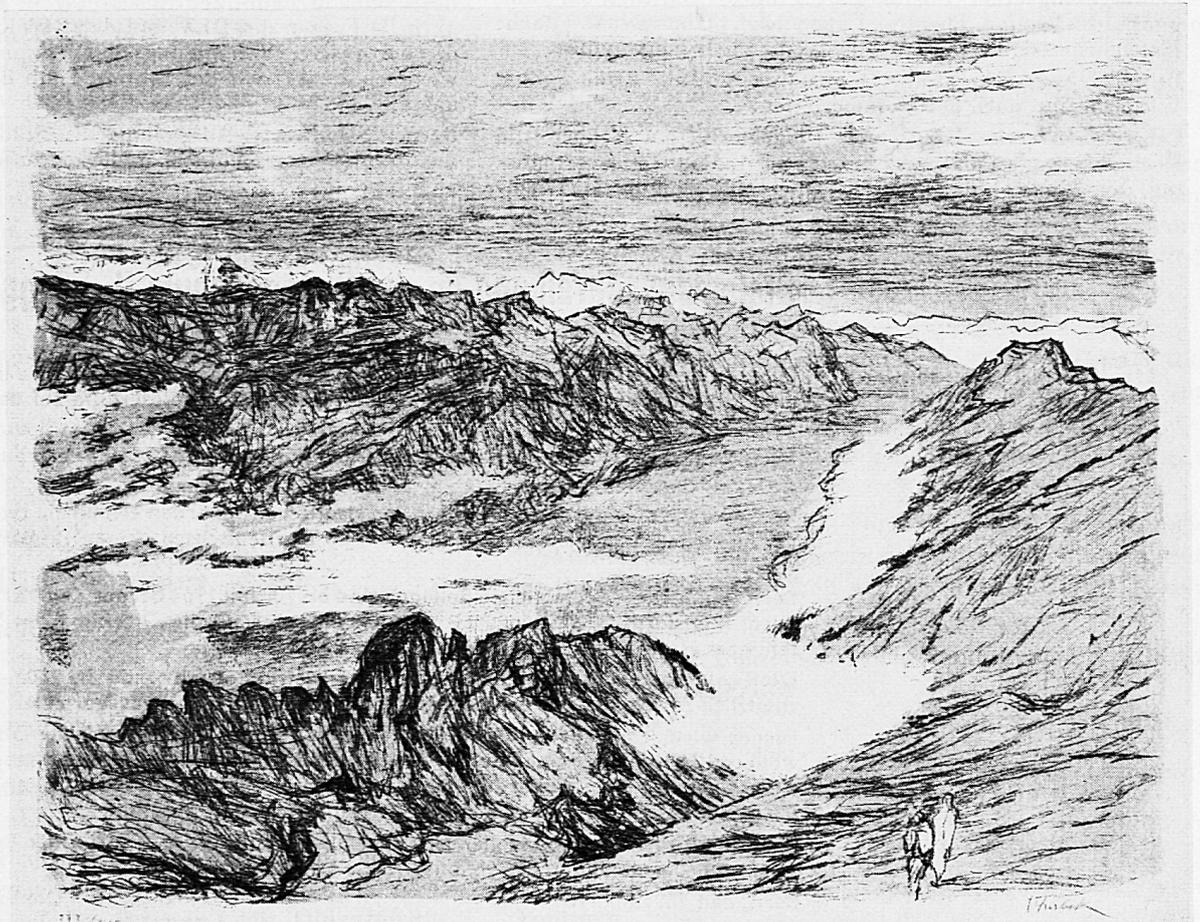
**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Nr. 15, 97. Jahrgang, Bern, 27. Juni 1964  
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins  
Erscheint jeden Samstag  
Organe de la Société des instituteurs bernois  
Paraît chaque samedi  
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:  
Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16  
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:  
Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16



Viktor Surbek:  
Original-  
Lithographie  
«Brienzersee»  
(Kann in der  
Berner  
Schulwarte  
bezogen werden;  
siehe Hinweis  
auf Seite 227)

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, Postfach Bern 18, Telephon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. Telephon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern. Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14. Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.-, halbjährlich Fr. 11.-. Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. Téléphone 031 22 34 16. Chèques post. 107 Berne. Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. Annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

## Inhalt - Sommaire

Viktor Surbek: Original-Lithographie «Brienzersee» ...	227	Staatsbürgerliche Erziehung in europäischer Sicht ....	231
11. Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler ..	227	† Gottfried Schmied, gew. Lehrer in Oberscherli .....	233
Bernische Lehrerversicherungskasse .....	227	Qu'est-ce qu'un jeune délinquant? .....	235
Zur Revision des bernischen Steuer-Gesetzes .....	228	Maupassant .....	236
Staatsbürgerliche Erziehung, Schulung und Bildung an der Berufsschule .....	228	Divers .....	237
		Sekretariat/Secrétariat .....	238

## Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 30. Juni 1964, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

### Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

**Evangelischer Schulverein Konolfingen.** Dienstag, 30. Juni, gemeinsame Konferenz im Schloss Hünigen. Vortrag von Herrn Dekan Stalder: Das II. Vatikanische Konzil.

**Lehrergesangverein Bern.** Samstag, 27. Juni, 16.00, Hauptversammlung im Grünen Saal des Kursaals.

**Lehrergesangverein Konolfingen.** Probe: Donnerstag, 2. Juli, 16.15-18.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Probe, Dienstag, 30. Juni, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal. Bach: Matthäuspasion. Neue Mitglieder herzlich willkommen.

**Lehrergesangverein Thun.** Donnerstag, 2. Juli, keine Probe. Wiederbeginn nach den Sommerferien.

**Lehrerinnenverein Bern und Umgebung.** Kurs über die Rechenmethode Cuisenaire mit Herrn A. Bohni, Basel. Samstag, den 27. Juni, um 14.30, im Zeichnungssaal der Mädchen-

sekundarschule Monbijou, Sulgeneckstrasse 26. Auch Kollegen sind willkommen.

**Lehrerturnverein Bern.** Turnhalle Altenberg. 17.00, letzte Turnstunde vor den Ferien. Spiele. Schöne Ferien!

**Lehrerturnverein Burgdorf.** Montag, 29. Juni, Solennität, keine Übung! Dienstag, 30. Juni, Quartalschluss nach speziellem Programm.

**Vereinigung pens. Lehrer und Lehrerinnen, Region Thun.** Versammlung, Montag, 29. Juni, 14.30, im Restaurant «Maulbeerbaum» in Thun. Zentralsekretär M. Rychner spricht über aktuelle Fragen des BLV und der BLVK. Neben den Pensionierten unserer Vereinigung sind jene aus Nachbarsektionen wie auch die Aktiven der Sektion Thun BLV freundlich eingeladen.

**Berner Schulwarte.** Ausstellung der Städtischen Zeichenklassen Bern (Primarschüler 8. und 9. Schuljahr).

## Stellenausschreibung an der Übungsschule II, Länggasse

**Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern**  
Übungsschule II Oberseminar  
Bern

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird an der Übungsschule II des Oberseminars eine Stelle für einen Übungslehrer auf der Oberstufe zur Besetzung auf den 1. Oktober 1964 ausgeschrieben.

Vertragsgemäss ist diese Stelle in den Primarschulkreisen der Stadt Bern ausgeschrieben worden, jedoch ohne Erfolg.

Im Einverständnis mit den kantonalen und städtischen Behörden erfolgt die zweite Ausschreibung im Amtlichen Schulblatt. Sie wendet sich an die deutschsprachigen Primarlehrer des ganzen Kantons.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen sind bis 10. Juli 1964 bei der Kant. Erziehungsdirektion, Bern, Münsterplatz 3 a, einzureichen. Auskünfte erteilt die Direktion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil und Bern. Telephon 031 - 23 25 95/96.

Die Funktionszulage für einen Übungslehrer beträgt gegenwärtig Fr. 2806.- im Jahr. Sie wird zusätzlich zum geltenden Lohn eines städtischen Primarlehrers ausgerichtet.

Ferner wird, ebenfalls zur Besetzung auf den 1. Oktober 1964, an der Übungsschule II eine weitere Lehrstelle für einen Lehrer auf der Mittelstufe zur Neubesetzung ausgeschrieben. Diese Ausschreibung erfolgt allerdings unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Schaffung der betreffenden Übungslehrerstelle durch die Kant. Erziehungsdirektion.

Bewerber, um diese Stelle, wollen sich ebenfalls bis zum 10. Juli 1964, unter Beilage der üblichen Ausweise, bei der Kant. Erziehungsdirektion anmelden.

Bern, den 16. Juni 1964

Die Erziehungsdirektion

## Viktor Surbek: Original-Lithographie «Brienzersee»

Die Schuldirektion der Stadt Bern, deren Abteilung für Schulwandschmuck von Herrn Dr. Heinz Wyss vorzüglich betreut wird, gibt von Zeit zu Zeit ein Kunstblatt im Selbstverlag heraus. Bei einem hiesigen Künstler wird eine Zeichnung ausgewählt oder mit Angabe des Motivs in Auftrag gegeben. Der Künstler arbeitet die Zeichnung für die Vervielfältigung durch. Eine mässige Auflage bewahrt dem Kunstwerk seinen Einzelwert und kann doch zu einem niedrigen Preis den Schulbehörden und Lehrern angeboten werden. Die Gelegenheit wird dankbar benützt.

Das neue Blatt gibt wieder eine Landschaft. Wir stehen mit dem Künstler auf dem Brienzer Rothorn, blicken seewärts, in die Weite und in die Tiefe, dem Brienzergrat entlang und zum Faulhorngebiet hinüber. Die verschiedenen gerichteten Ebenen, der Charakter der wilden oder sanfteren Felsen lassen sich unmittelbar erschauen, fast abtasten. Der Bergsee liegt, von hier oben, ruhiger in seinem Bette, als wir ihn sonst zu sehen gewohnt sind. Weisse Nebelschwaden verstärken den Geruch der Höhe. Die Brust atmet freier, und das Auge gewöhnt sich, ein grosses Gebiet als ein zusammenhängendes Ganzes zu erfassen. Dem Forschenden wird nach und nach offenbar, wie stark der Künstler den weiten Raum empfindet und wie gross sein Können ist, um das kaum Fassbare zum erhebenden Miterleben zu prägen. – Die Lithographie wurde in zwei Druckgängen erstellt. Der eine Stein trägt die schwarze Zeichnung, der andere den Grauton: auch ein Beispiel weiser Kunstökonomie.

Viktor Surbek ist jetzt neunundsiebzigjährig. Seine Leidenschaft zum Zeichnen und Malen dauert ungeschwächt an. Gegenwärtig (bis 28. Juni) wird im Berner Kunstmuseum ein Teil seiner Druckgraphik ausgestellt. Der Reichtum der Motive und die immer frische und starke Vortragsweise werden eine Augenweide sein.

Ort des Bezuges: Schulwarte; Preis des signierten Blattes auf weissem Papier Fr. 16.–, auf Bütten Fr. 24.–.

F. Braaker

## 11. Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler

5. bis 10. Oktober 1964

Thema: *Erziehung und Sprache*

Unter diesem Thema soll nicht, oder doch nicht in erster Linie, Erziehung zur Sprache behandelt werden, sondern die *Bedeutung der Sprache für die Erziehung*, in diesem Sinne also *Erziehung durch Sprache*.

Dozenten: Herr Prof. Dr. Otto Friedrich Bollnow,  
Tübingen  
Herr Prof. Dr. Werner Loch, Oldenburg

Ein ausführliches Kursprogramm wird nach den Sommerferien veröffentlicht werden.

Kurskosten: 50 Fr. (alles inbegriffen) für Mitglieder des BLV.

Anmeldungen sind an das Sekretariat des BLV, Brunn-  
gasse 16, 3000 Bern zu richten.

Wir laden Kolleginnen und Kollegen aller Stufen  
freundlich zu diesem Kurs ein.

*Die Pädagogische Kommission*

## Bernische Lehrerversicherungskasse

### 64. Ordentliche Delegiertenversammlung

Mittwoch, den 1. Juli 1964, um 14.45

*im Grossratssaal in Bern*

*Traktanden:*

1. Eröffnung durch den Präsidenten.
2. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 2. November 1963.
3. Wahlen infolge Ablaufes der Amtsdauer:
  - a) Bureau der Delegiertenversammlung;
  - b) 6 Vertreter der Versicherten in der Verwaltungskommission;
  - c) 2 Vertreter und ein Ersatzmann der Versicherten in der Prüfungskommission;
  - d) 2 Vertreter der Versicherten in der Rekurskommission;
  - e) Wahl eines Vertreters der Lehrerschaft in der Rekurskommission gemäss § 5 des Dekretes über die Naturalienschatzung für Lehrstellen vom 21. Mai 1957 (neue Amtsdauer: 1. Oktober 1964 bis 30. September 1970).
4. Jahresbericht und Jahresrechnung.  
Antrag der Prüfungskommission: «Wir bestätigen die Übereinstimmung der Jahresrechnungen mit den Büchern der Kasse und beantragen, es seien diese Rechnungen zu genehmigen und die Rechnungsstellerin zu entlasten.»
5. Orientierung über die Vorschläge der Verwaltungskommission für Statutenänderungen zuhanden der Bezirksversammlungen gemäss Artikel 55, lit. c, der Statuten.
6. Eingabe der Lehrerveteranenvereinigung Bern-Stadt vom 9. Mai 1963.
7. Allfälliges.

Der Präsident der Delegiertenversammlung:

*E. Hauswirth*

*Boltigen, Juni 1964.*

Die Mitglieder und die Veteranen sind als Gäste willkommen.

## Zur Revision des bernischen Steuer-Gesetzes

Das Kantonalkartell hat die am 28. Juni zur Volksabstimmung gelangende Revisionsvorlage massgebend beeinflusst. Sie erfüllt materiell nahezu alle Begehren unserer Eingabe vom 16. Juni 1962 an die kantonale Finanzdirektion.

Ihre Stimmabgabe mit einem überzeugten «Ja» erwirkt fühlbare steuerliche Entlastungen und gibt Ihnen Gelegenheit, Ihrer Berufsorganisation für erfolgreiches Wirken mit dem Mittel des stimmberechtigten Bürgers zu danken.

Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände:

Präsident: *Armin Haller*  
Sekretär: *Walter Ott*

### Staatsbürgerlicher Unterricht an den Schulen des Kantons Bern

Unter diesem Titel haben wir nun veröffentlicht:

1. Einführung zum Gesamthema, von H. R. Egli (siehe Schulblatt vom 23. Mai 1964)
2. Staatskundlicher Unterricht am Seminar Hofwil/Bern, von Dr. Beat Junker (siehe Schulblatt vom 23. Mai 1964)
3. Staatskunde am Gymnasium, von Dr. Ulrich Im Hof (siehe Schulblatt vom 30. Mai 1964)
4. Staatsbürgerlicher Unterricht an der Sekundarschule, von Walter Kocher (siehe Schulblatt vom 30. Mai 1964)
5. Der staatsbürgerliche Unterricht in der Primarschule, von Paul Soltermann (siehe Schulblatt vom 3. Juni 1964)
6. Eingliederung in die Gemeinschaft auf der Unterstufe, von Helene Debrunner (siehe Schulblatt vom 3. Juni 1964)
7. Staatsbürgerliche Erziehung, Schulung und Bildung an der Berufsschule, von Direktor Fritz Grossenbacher
8. Staatsbürgerliche Erziehung in europäischer Sicht, von René Zwicky

Mit den beiden heutigen Beiträgen (7. und 8.) schliessen wir die Artikelfolge vorläufig ab. Allfällige Stellungnahmen oder weitere Anregungen veröffentlichen wir aber gerne in unserer Rubrik «Die Antwort».

### Staatsbürgerliche Erziehung, Schulung und Bildung an der Berufsschule

Wenn ich als Vertreter der gewerblichen Berufsschule dies oder jenes etwas stufengefärbt sehe, möge der Leser das entschuldigen. Mir scheint, dass bei den Beratungen die Begriffe

staatsbürgerliche Erziehung  
staatsbürgerliche Schulung  
staatsbürgerliche Bildung

viel zu wenig klar auseinandergehalten werden, so dass hier bestimmt eine Ursache zu einer gewissen Verwirrung zu suchen ist.

Die Forderung nach intensiver *staatsbürgerlicher Erziehung* ist meines Erachtens noch weit berechtigter als der Ruf nach Schulung, und die wichtigste Erziehungsstätte innerhalb einer demokratischen Volksgemeinschaft ist und bleibt die *Familie*. Hier sollte der Grundstein zu allen wichtigen staatsbürgerlichen Tugenden gelegt und, zum Teil bewusst, zum anderen Teil unbewusst, ein namhafter Erziehungsbeitrag geleistet werden.

Wenn wir uns überlegen, was die Erziehung zur Ehrlichkeit, zur Wahrhaftigkeit, zur Genügsamkeit und Duld-

samkeit, die Pflege sauberen Denkens und Handelns verbunden mit einer mutigen Selbständigkeit später für den Staat bedeuten, erscheint uns der Beitrag der Familie erst recht in der richtigen Grösse.

Und – gestehen wir es offen – an diesen Familienbeitrag leistet die Mutter in den allermeisten Fällen den grösseren Teil. Sie ist es, die den ersten Kinderstreit zu schlichten hat, sie nimmt Stellung zur ersten Kinderlüge, sie lehrt den Kleinen mit den anderen teilen und erzieht ihn zu Ordnung und Pünktlichkeit. Wenn sie eine rechte Mutter ist, dann leistet sie hier den allergrössten staatsbürgerlichen Beitrag, der an Bedeutung den politischen Rechten des Aktivbürgers nicht nachsteht.

Als väterliche Verpflichtung wäre zu nennen: mit dem Leben bekannt machen, mit Güte und Verständnis auf Kinderfragen eingehen und durch wache Anteilnahme am öffentlichen Geschehen Beispiel sein.

Diese staatsbürgerliche Erziehung muss in der Schule fortgesetzt werden, nicht in Form eines Faches, sondern als Prinzip. Gerade auf der Volksschulstufe muss die Bereitschaft festzustellen sein, Arbeit und Beeinflussung so zu gestalten, dass auch für das junge Schweizer Demokrätlein, das im Kinde steckt, etwas abfällt.

Der Erstklässler, der schüchtern und befangen das Schulhaus betritt, der ist der Meinung, das imposante Gebäude gehöre dem Abwart, dem strengen Manne, der scharf darauf achtet, dass die Blumenanlagen geschont werden und dass man vor dem Betreten des Schulhauses die Schuhe reinigt. Mit Staunen hören die Kleinen dann der Lehrerin zu, wenn sie ihnen von Vaters Batzen erzählt, die mithelfen, ein so grosses und schönes Haus zu bauen, zu dem man jetzt Sorge tragen müsse.

Erarbeitet ein Lehrer mit seinen Viertklässlern das Thema «Unsere grosse Nachbarin, die Stadt», dann werden Vorstellungen über Erwerbs- und Lebensverhältnisse geschaffen.

Der Neuntklässler macht im Geschichtsunterricht Bekanntschaft mit der Bundesverfassung. Er lernt die vier Bundeszwecke kennen. Wenn er nach deren Behandlung immer noch meint, die Polizei und der Soldat seien in erster Linie die Garanten für Ruhe und Ordnung im Inneren, dann hat der Lehrer versagt.

Die kleinen Beispiele sollen zeigen, dass staatsbürgerliche Erziehung kein Fach ausschliesst und dass umgekehrt jedes Fach sie ermöglicht. Sie figuriert nicht auf dem Stundenplan – sie ist ein Sauerteig. *Das zu erkennen und in die Tat umzusetzen, ist meines Erachtens die Hauptaufgabe der staatsbürgerlichen Bemühungen der Volksschule.*

Sie ist wichtiger als der Wunsch, dass bereits der Siebentklässler weiss, welche Bedeutung der Listenverbindung im Proporz zukommt.

*Ich glaube nicht, dass etwas gewonnen wäre, wenn der Primar- und Sekundarschule zugemutet würde, noch ein Extrafach Staatskunde auf den Stundenplan zu setzen.*

Der *eigentliche staatsbürgerliche Unterricht*, der den Jugendlichen mit einer «eisernen Ration» an Wissen auszurüsten und ihn auf seine verantwortungsvolle Tätigkeit als Aktivbürger vorzubereiten hat, gehört auf die Jugendlichenstufe. Er soll dem Schüler der allgemeinen Fortbildungsschulen, dem Jugendlichen der gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Be-

rufsschulen, dem angehenden Techniker, dem Seminaristen und Gymnasiasten und anderen Jünglingen und Töchtern dieser Altersstufe zugänglich sein.

Die Schulung hat zu erfolgen, wenn der junge Mann sein Dienstbüchlein fasst, wenn er bald die erste Steuererklärung im Briefkasten findet, wenn sich die Vereine und Berufsorganisationen um ihn kümmern, wenn er mit der Krankenkasse zu tun hat, wenn ihm die Abzüge für AHV und IV auf dem Lohnstreifen gemacht werden, wenn man von ihm erwarten darf, dass er die Tageszeitung richtig liest, wenn das Abzahlungsgeschäft lockt. Die gewerbliche Berufsschule erfasst die jungen Leute in diesen Jahren, und sie ist auch stundenmässig in der Lage, einen angemessenen Beitrag zu leisten. Jeder Lehrling und jede Lehrtochter besucht während 60–80 Stunden staatsbürgerlichen Unterricht. Die «Wegleitung» des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes vom 18. August 1941 enthält dazu die beglückende Weisung: «Es kann sich im staatskundlichen Unterricht nicht darum handeln, eine Fülle von Wissensstoff einzuprägen, sondern um die Weckung des Interesses am Gemeinschaftsleben.» Es müssen neue Wege beschritten werden. Die Forderung nach der richtigen Abgabzeit der staatsbürgerlichen «eisernen Ration» ist nur eine Teilforderung. Sie muss durch das Bestreben ergänzt werden, dass sie der Situation der heutigen Jugend angemessen verabfolgt wird.

Mit Eintrichtern, mit totem Verbalismus und dessen Kontrolle durch Probearbeiten ist es nicht getan.

Es geht um zwei Dinge:

*Vorerst muss die Jugend überzeugt sein, dass unsere Bestrebungen einen Sinn haben.*

Zu den Entwicklungsschwierigkeiten der Jugendlichen gesellen sich die Alltags- und Zukunftsprobleme.

Der junge Mann und die junge Tochter merken es auch, dass der Fünfliber jeden Tag weniger wert ist und dass der Spruch vom Sparen in der Zeit und vom Haben in der Not langsam an Wahrheit einbüsst.

Unsere jungen Leute spüren die Bedrohung durch den Kommunismus – sie sollen sie spüren.

Sie wissen um die Folgen eines Atomkrieges; sie hören davon, wie sich die Physiker ernsthaft mit der Existenz der Anti-Materie auseinandersetzen. Es fehlt nur noch, dass sie den Bericht der Vereinten Nationen über die Entwicklung der Erdbevölkerung lesen, der für das Jahr 2000 mit einer Bevölkerungszahl von 6–7 Milliarden rechnet, zweieinhalbmal mehr als heute. Diese Zeit ist nicht mehr ferne. Sie liegt näher als 1914! Und da schreiben die Wissenschaftler der UNO, dass die Technik ein ganz anderes Tempo einschlagen müsse, wenn in 40 Jahren Nahrung und Trinkwasser auch nur zur Befriedigung der einfachsten Bedürfnisse vorhanden sein sollen. Da wird kein Mensch behaupten wollen, dass wir die jungen Gemüter zu Besonnenheit und Ruhe bringen, wenn wir die Schüler die Produktionsziffern der Roskopfuhrenfabriken in den letzten zehn Jahren auswendig lernen lassen. Hat nicht schon Pestalozzi irgendwie gesagt, dass ein Gartenzaun weder Knospen noch Blüten treibe?

Um der Jugend zu zeigen, dass staatsbürgerliches Handeln und staatsbürgerliche Mitverantwortung sinnvoll sind, brauchen wir aber eine Politik, die das erhärtet.

*Man kann der Schule nicht nur einen Ball zuschieben und sie bitten, das entscheidende Tor zu schiessen.*

Unser Volk schätzt eine gewisse Geborgenheit, eine Art staatlicher Nestwärme. Der Schweizer will tätig sein, er möchte aufbauen, er möchte sparen, er möchte in einer gewissen Geborgenheit Zukunftsplänchen realisieren. Er hat heute Mühe, das zu tun. Die Weltlage sei schuld, heisst es. Wir seien keine Insulaner. Gut und recht – und doch müssen Staats- und Wirtschaftsführer alles unternehmen, um dem Schweizer die Gewissheit zu geben: An uns soll es wahrhaftig nicht fehlen! Denn der Mensch wird vernichtet, wenn man seinem Tun den Charakter der Nutzlosigkeit gibt, seinem Tun als Erwerbstätiger, seinem Tun als Glied der Familie, seinem Tun als Staatsbürger, seinem Tun als Mensch. Gottlob steht der Staatskundeführer heute noch nicht mit leeren Händen da. Er bringt eine Feierstimmung in die Klasse, wenn der Schüler erfährt, wie sich das einfachste Hausiererfraueli an das höchste Gericht des Landes wenden darf, wenn es das Gefühl hat, es werde in seinen verfassungsmässig garantierten Freiheitsrechten geschmälert. Die Jugendlichen werden im Innersten getroffen, wenn sie erfahren, wie der Gesetzgeber das «Recht zu leben» interpretiert, wie er das werdende Kind im Mutterleib erberechtigt erklärt, das keimende Leben gegen Angriffe schützt und die Mutter belohnt, die Zeit und Mühe nicht scheut, das Kleine so lange wie möglich selber zu nähren. Diese Beispiele liessen sich vermehren. Sie helfen mit, den Acker vorzubereiten, so dass er die Saat aufnehmen kann. Damit berühren wir den zweiten Punkt, die methodische Seite. *Es gilt, einen Weg zu finden zwischen veralteter Schulmeisterei und verantwortungslosem, zeitnahe Geplauder.* Impulse dazu werden seit Jahren gegeben; in Hunderten von Klassenzimmern bemüht man sich ehrlich und erreicht durch Erziehung und Schulung etwas von dem, was man *staatsbürgerliche Bildung oder Haltung* nennen darf.

Was bleibt zu tun?

Die dringlichste Aufgabe scheint mir eine klare Aufgabenverteilung von unten nach oben, damit jede Lehrkraft, die sich auf irgendeiner Stufe um den angehenden Staatsbürger zu bemühen hat, weiss, was von ihr erwartet wird. Die kantonale Schulhoheit bildet ein Hindernis, aber wenn es sich nicht um engbegrenzte Formulierungen, sondern um Empfehlungen handelt, sollte doch so etwas wie ein durchdachter Aufbau durchwegs zu erreichen sein.

Diese Gliederung würde dann auch den Politiker veranlassen, seine Postulate auf diesem Gebiet etwas zielgerichteter und klarer zu formulieren.

Ist einmal der Kuchen verteilt, muss die Lehrerschaft, wie es bei den Berufsschulen bereits geschieht, in die Arbeit eingeführt werden und zwar von Praktikern, die es wagen, mit ihren Schülern vor einer kritischen Zuhörerschaft zu arbeiten.

Die Hauptarbeit jedoch entfällt auf die Lehrerbildungsanstalten. Der junge Lehrer muss für diese Aufgabe vorbereitet werden, und da braucht es nochmals hervorragende Methodiker, die ein gewisses «feu sacré» für diese schöne und unerhört wichtige Sache in sich tragen.

*Fritz Grossenbacher*

Direktor der Gewerbeschule Bern

### Drei Beispiele von Themen

aus dem Entwurf zu einem neuen Lehrplan für das Fach Staats- und Wirtschaftskunde an der Gewerbeschule der Stadt Bern.

#### 1. Hauptthema: *Es ist nicht immer leicht, in der Schweiz Landwirt zu sein*

<i>Teilgebiete</i>	<i>Zu erarbeiten</i>
Von Locarno bis Juf!	Naturbedingte Schwierigkeiten.
Der Mittellandbauer vor und nach der französischen Revolution	Mittelalterliche Bauernknechtschaft. Unablösbare Lasten, Naturalabgaben. Aus dem Lehensmann wird ein Grundbesitzer. Steuern und Hypothekarschulden. Geld wird wichtig!
Der Bauer in der liberalistischen Wirtschaftsepoche	Politische Gleichberechtigung, demokratische Kautionsverfassungen, Blütezeit, Marktentwicklung
Ein folgenschweres Erbrecht	Güterzerstückelung Das Problem der Zusammenlegung
Die Spanisch-Brötli-Bahn eröffnet eine Sorgenzeit	Die Welt wird erschlossen Umstellung auf Gras- und Viehwirtschaft
Die aufkommende Industrie sucht billige Arbeitskräfte	Selbsthilfe (Qualitätseinstellung, Schulung und Forschung, Genossenschaften) Staatshilfe
Von steigenden Bodenpreisen	Ertragswert, Verkehrswert, Verschuldung
Zwei Weltkriege	Grosse Anstrengungen, guter Verdienst Plan Wahlen
Das Bundesgesetz über die Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes	Nachkriegszeit Import – Export
Probleme der Gegenwart	Wie ein Gesetz entsteht

#### 2. Hauptthema: *Blick ins Bundeshaus*

<i>Teilgebiete</i>	<i>Zu erarbeiten</i>
Wie Bern Bundesstadt wurde	Der historische Anspruch Verschiedene Meinungen im Schweizerland! Bern wählt den Weg des Opfers und der Ehre
Vom Bundesratshaus zum Bundeshaus	Aus der Baugeschichte Das heutige Parlamentsgebäude
Der Bundesrat und seine Departemente	Wahl (Majorz) und Geschäftskreis Die Stellung des Bundespräsidenten Blick in die Departemente Der Bundeskanzler
Das Zweikammersystem	Die Synthese von Föderalismus und Zentralismus Wahl des Nationalrates (Proporz) Bürger und Aktivbürger Eingaben der eidg. Räte an den Bundesrat (Motion, Postulat) Die Auskunftsbegehren (Interpellation, kleine Anfrage) Die Aufgaben der Vereinigten Bundesversammlung

#### 3. Hauptthema: *Lebensfragen, die das Zivilgesetzbuch regelt*

<i>Teilgebiete</i>	<i>Zu erarbeiten</i>
Eugen Huber, der Schöpfer des ZGB Aus dem Personenrecht	Leben und Werk des grossen Rechtsgelehrten Rechtsfähigkeit Handlungsfähigkeit Heimat und Wohnsitz Schutz der Persönlichkeit

## Das Familienrecht, ein Juwel des ZGB

Die Familie, das Fundament der Demokratie  
Verlobung und Ehe  
Die Gemeinschaft von Eltern und Kindern  
Das Vormundschaftswesen

Vier bis fünf solcher Themen werden genügen, um den Pflichtstoff zu erarbeiten. Aktuelle Ereignisse geben immer wieder neue, belebende Ausgangspunkte.

Staatsbürgerliches Wissen ist notwendig; notwendiger ist eine flotte staatsbürgerliche Haltung!

F. G.

Staatsbürgerliche Erziehung  
in europäischer Sicht

Das «Centre Européen de la Culture» führte letzten Herbst eine Studientagung über «Europäische Aspekte der staatsbürgerlichen Erziehung» durch. Es scheint uns am Platze zu sein, im Anschluss an die Artikelreihe «Staatsbürgerlicher Unterricht an den Schulen des Kantons Bern» über die wesentlichen Ergebnisse dieser Tagung zu berichten. Aus 12 europäischen Ländern kamen Lehrkräfte der mittleren und höheren Schulen zusammen. Namhafte Kenner europäischer Probleme und europäischer Erziehung kamen dabei zum Wort. Als Abschluss der Tagung wurde von allen Teilnehmern eine Resolution angenommen, welche hier abschnittsweise zitiert und mit Gedanken aus den verschiedenen Referaten ergänzt werden soll.

Schlussfolgerung aus der Studientagung:

*Im Zeitpunkt, wo der Begriff Europa als Gemeinschaft immer mehr in das Bewusstsein unserer Zeit dringt, ist es unumgängliche Aufgabe des Unterrichts auf der Mittelstufe, das Wissen um die Realität und die Probleme des neuen Europa im Schüler zu fördern.*

Der staatsbürgerliche Unterricht an unseren Schulen, dem man jahrzehntelang, hauptsächlich in politisch ruhigen Zeiten, viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat, befindet sich heute in einem Zustand der Bewegung, der Wandlung. Zwei Gründe zwingen zu einer Revision des staatsbürgerlichen Unterrichtes: Die Unmöglichkeit einer wahren friedlichen Koexistenz zwischen der freien Welt und dem kommunistischen Staatenverband und die Veränderung des politischen Antlitzes der Welt seit dem letzten Weltkrieg, die zu einer engeren Zusammenarbeit der europäischen Staaten zwingt.

Für die Schweiz ergeben sich aus diesen Forderungen besondere Probleme, leben wir doch angesichts der europäischen Entwicklung auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiet zwischen zwei Ängsten:

- Die Angst, in einer kleiner werdenden Welt ein Zwergstaat zu werden
- Die Angst vor dem Untergang in einem grösseren Staatenverband.

Mit der intensiven Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichtes über unsere eigenen Institutionen und Probleme müssen wir immer stärker auf die Stellung unseres Landes im neuen Europa und in der Welt eingehen.

*Zu diesem Zwecke ist es unumgänglich, ein klar umrissenes Programm aufzustellen und es in die Lehrpläne aufzu-*

*nehmen. Neben dem Unterricht, der im Fache Staatskunde erteilt wird, ist es wünschenswert, dass auch weitere interessierte Fächer (besonders Geschichte, Geographie, Literatur, moderne Sprachen) helfen, ein europäisches Bewusstsein und europäischen Geist zu formen.*

Mit dieser Forderung ist auch die Frage nach den Zielen des staatsbürgerlichen Unterrichts gestellt: Lasst uns Menschen werden, damit wir Bürger werden! In unseren wahren Demokratien, wo Recht, Freiheit und Erziehung an die Stelle von Gewalt und Organisation treten und wo der Staat um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Staates willen da ist, bilden *Freiheit und Würde* des Menschen die Garantien der staatlichen Existenz. Zur Verwirklichung dieses politischen Ideals ist der Wille zur illusionsfreien Erkenntnis der politischen Wirklichkeit unumgänglich. Diese Erkenntnis zu schaffen und dem politischen Wollen ein hohes und klares Ziel zu weisen, ist vornehmste Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung. Der staatsbürgerliche Unterricht an unseren Schulen wird also darin bestehen, dem jungen Menschen ein *Wissen* und eine *Gesinnung* zu vermitteln: Das *Wissen* um die Werte, die unserer Gesellschafts- und Staatsordnung zugrunde liegen, das *Wissen* um das gesamteuropäische Kulturgut und die *Gesinnung*, die uns bewusst macht, dass die Freiheit, die wir alle geniessen, unser bestes Erbe ist. Freiheit an sich ist aber kein Wert, sondern höchstens eine Gefahr. Wer *nur* frei sein will, verliert den Boden unter den Füßen und bringt sich um den Sinn seines Daseins. Wirklich frei sein kann nur, wer sich bindet. Die volle Bedeutung unserer persönlichen und politischen Freiheitsrechte erfahren wir erst durch den unbedingten Willen zur Verantwortung, zur Pflichterfüllung, zur Hingabe an das Allgemeine. Also fällt dem staatsbürgerlichen Unterricht die vornehme Aufgabe zu, dem jungen Menschen eindringlich bewusst zu machen, dass wir die Gemeinschaft freier Staatsbürger und freier Völker nur durch tätigen Einsatz für unser Land und für Europa erhalten können.

Dieses erkannte Ziel soll nun zur Aufstellung eines klar umrissenen Programmes in unseren Lehrplänen führen. Wir wollen dankbar anerkennen, dass an unseren Schulen diese Forderung grundsätzlich erfüllt ist: Die Artikelreihe über unseren Staatskundeunterricht bestätigt dies eindeutig. Nun wollen wir aber nicht vergessen, nach der grundlegenden Erarbeitung unserer schweizerischen Verhältnisse in Gemeinde, Kanton und Bund auch Europa und die Welt als weitere konzentrische Kreise in unseren staatsbürgerlichen Unterricht einzubeziehen. Diese europäischen Gedanken lassen sich, besonders in den Berufs- und höheren Mittelschulen, auch in andern Fächern wecken: Sicher vorab im Geschichtsunterricht,

der dem Schüler die Grundlagen aufdeckt, die zur heutigen Situation unseres Landes und Europas führten. Die Geographie aber zeigt, dass das Land der stabilste Faktor der Politik ist und daher die landschaftlichen Lebensgrundlagen Staatsform und Zusammenleben entscheidend mitbestimmen. Die Literaturgeschichte beweist uns eindrücklich, wie wir nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell eng mit dem heutigen Europa verbunden sind. Nicht zuletzt hilft uns der Unterricht in modernen Sprachen die Brücke zu dem Europa zu schlagen, ohne das auch unsere Existenz illusorisch wird.

Diese programmatischen Forderungen werfen die Frage auf, woher die Zeit zu vermehrter staatsbürgerlicher Erziehung genommen werden soll. Einmal mehr muss hier deutlich darauf hingewiesen werden, dass die Gegenwartskunde im weitesten Sinn in vielen unserer Schulen zugunsten einer zu ausführlichen Kenntnis der Antike und des Mittelalters vernachlässigt wird. Eine echte Kultur lebt ebenso sehr vom Verständnis der Gegenwart und der Vorbereitung auf die Zukunft wie von der Kenntnis der Vergangenheit.

*Die Methode dieses Unterrichtes soll vor allem die aktive Mitarbeit des Schülers fördern und dem konkreten Studium aktueller Tatsachen und Probleme breiten Raum gewähren. Es sind zahlreiche Übungen vorzusehen, welche vom Schüler persönliches Beobachten, Überlegen und Urteilen verlangen.*

Diese methodischen Forderungen sind uns vertraut: Die Pädagogischen Rekrutenprüfungen verlangen sie immer wieder von jedem Unterricht und nehmen sie auch als Grundlage ihrer Prüfungsart. Folgende Gesichtspunkte sind entscheidend wichtig:

- Der Unterricht muss sich an konkrete Erscheinungen halten. Die theoretische Kenntnis unserer Staatsform und der Behörden, eine blosse Verfassungskunde, können keine staatsbürgerliche Gesinnung, Überzeugung bilden. Nur die Berührungspunkte mit dem Leben – also mit der Familie, dem Dorf, der Stadt, dem Kanton und dem Land – sind sinnvolle Grundlagen zur staatsbürgerlichen Erziehung. Dazu finden sich immer mehr konkrete Ausgangspunkte zur Betrachtung europäischer Probleme. Gerade Erhebungen anlässlich der Pädagogischen Rekrutenprüfungen haben bewiesen, wie oft die Jungen dem Staatskundeunterricht abstrakten Charakter vorwerfen, welcher der Gesinnung empfindlich schaden kann.
- Der Unterricht muss die aktive Beteiligung der Schüler erwecken: Diskussionen und Gespräche, Fragestunden und Übungen sind unerlässlich. Unser reges politisches Leben bringt täglich eine Menge Tatsachen, die vom Schüler aktiv verarbeitet werden können.

Auch hier geben uns alle unsere Lehrpläne in grosser Freiheit die Möglichkeit, vom aktuellen Ereignis aus die grundsätzlichen Probleme unseres Landes, unseres Kontinentes und der ganzen Weltgemeinschaft zu erörtern.

*Ein solcher Unterricht erfordert eine ausgewählte und für den pädagogischen Gebrauch erprobte Dokumentation, die dem Lehrer und dem Schüler zur Verfügung steht. Diese*

*Dokumentation wird den Unterricht immer wieder beleben und aktualisieren.*

In erster Linie wird sich jeder Lehrer, der wachen Sinnes durch das Leben geht, selber mit aktuellen Stoffen dokumentieren. Schon nur die Tagespresse bietet dazu eine Fülle Material. Dazu wäre es aber wünschenswert, wenn – z. B. in Schulblättern – periodisch auf treffendes und aktuelles Dokumentationsmaterial hingewiesen werden könnte \*).

*Der Lehrer, der an dieser staatsbürgerlichen Erziehung in europäischem Geiste teilnimmt, soll schon während seines beruflichen Studiums eine entsprechende didaktische Ausbildung erhalten und soll über die genauen und vollständigen Kenntnisse der Tatsachen und Probleme verfügen, die er seinen Schülern zu vermitteln hat.*

Erfolg oder Misserfolg der staatsbürgerlichen Erziehung hängen stark von der Lehrerpersönlichkeit ab. Gerade weil der staatsbürgerliche Unterricht für das Leben und nicht bloss für die Schule erzieht, stellt er höhere Anforderungen an den Lehrer. Dieser wird nur dann wirklichkeitsnahe Staatskunde treiben können, wenn er selber an politischen Dingen interessiert ist, wenn er selber im öffentlichen Leben Verantwortung übernimmt und seine Tätigkeit nicht auf die Schulstube beschränkt.

Ebenso wichtig wie der unmittelbare Kontakt mit der Öffentlichkeit ist die staatspolitische Einstellung des Lehrers: Gleichgültigkeit oder Neutralismus sind verfehlte Lehrerprinzipien für die Staatskunde. Der Lehrer muss selber überzeugt sein von den hohen Werten unserer Staats- und Gesellschaftsordnung, er muss sich innerlich zur freiheitlichen Demokratie, zum Rechtsstaat und darüber hinaus zur europäischen Gemeinschaft bekennen. Er wird bei der jungen Generation, für die das werdende Europa bereits zu den Tatsachen gehört, grosses Interesse für diese Fragen vorfinden.

Diese hohen Forderungen an den Lehrer verlangen unbedingt eine gründliche Ausbildung und Weiterbildung.

*Besondere Kurse und Arbeitstagungen sind ein vorzügliches Mittel, diese Ausbildung zu vervollständigen und diese Kenntnisse zu erneuern und zu erweitern.*

Wenn wir die oben erwähnten Forderungen an den Staatskundelehrer als notwendig erachten, so ist es unumgänglich, dass ihm Gelegenheit geboten wird, sich auf die hohe Aufgabe der Erziehung zum jungen Bürger eines freien, demokratischen Landes vorzubereiten. Neben der Ausbildung im Seminar sehen wir diese Gelegenheit z. B. in freiwilligen Arbeitstagungen, wo in kleinem Kreise methodische Fragen besprochen und neue Sachgebiete erarbeitet werden können. Die Tätigkeit als Experte bei den Pädagogischen Rekrutenprüfungen scheint uns auch eine vorzügliche methodische Schulung des Staatskundelehrers zu sein.

Soweit die Schlussfolgerungen aus der Studientagung. Wir sehen daraus, dass in allen europäischen Ländern die Probleme um den Staatskundeunterricht und die staatsbürgerliche Erziehung überhaupt dieselben sind. Mehr noch: Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, dass

\*) Der Berichterstatter plant einen Versuch zur periodischen Veröffentlichung von solchem Dokumentationsmaterial ab Ende dieses Jahres im Berner Schulblatt oder in der Schulpraxis und ist für Wünsche und Hinweise sehr dankbar.

in unserem Lande und besonders auch in unserem Kanton diesen staatskundlichen Fragen grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Da aber gute Lehrpläne und Programme allein die Erziehung zum guten Staatsbürger nicht gewährleisten, da es eben in hohem Masse auf den Lehrer ankommt, ist von Zeit zu Zeit eine Standortbestimmung für jeden einzelnen von uns unumgänglich. Damit sind wir wieder bei den Fragen angelangt, die Hans Rudolf Egli am Schlusse seiner Einleitung zur Artikelreihe gestellt hat, und die für sich zu beantworten jedem Staatskundeführer und damit wohl jedem Lehrer überhaupt überlassen werden muss. René Zwicky, Belp

## † Gottfried Schmieđ, gew. Lehrer in Oberscherli

Am 2. Mai letztthin nahmen wir Abschied von unserem lieben Klassenkameraden Gottfried Schmieđ. Eine grosse Trauergemeinde bekundete seinen Angehörigen die Teilnahme und zugleich die Wertschätzung, deren



sich der Verstorbene hat erfreuen dürfen. In der schmucken Dorfkirche von Niederscherli vernahm man treffliche Worte der hohen Anerkennung, des innigen Dankes und der treuen Freundschaft. Das gesprochene Wort wurde sinnvoll umrahmt von Orgelspiel, Instrumentalmusik und vom Gesang einer Schulklasse und des Männerchors Oberscherli.

Gottfried Schmieđ verlebte seine Jugendjahre in Worb. Mit der 67. Promotion durchlief er das bernische Staatsseminar und fand nach der Patentierung im Jahre 1906 sofort eine Lehrstelle an der damals zweiseitigen Schule in Oberscherli. Mit jugendlicher Begeisterung begann er dort im alten, primitiv eingerichteten Schulhaus seine Lehrtätigkeit mit der Oberklasse von oft mehr als 60 Kindern. Sein Unterricht war wohldurchdacht und sinnvoll aufgebaut, um seinen Schülern ein solides Rüstzeug für die Erfordernisse des Lebens bieten zu können. Durch pädagogisches Geschick, gesunden Humor und Gründlichkeit wusste sich Gottfried Schmieđ das volle Vertrauen seiner Gemeinde zu erwerben. Hier wurzelte er und teilte mit seinen Mitbürgern die Mühen und Sorgen des Tages, aber auch die Freuden.

Nach einigen Jahren schloss er den Bund der Ehe mit seiner Kollegin Hanna Vögeli, die ihm eine treubesorgte, verständnisvolle Lebensgefährtin wurde. In aller Stille, ohne davon viel Aufhebens zu machen, gab dieses Lehrerehepaar durch seine Lehr- und Erziehtätigkeit während Jahrzehnten der Schule von Oberscherli das Gepräge. Mannigfach war das Wirken Gottfried Schmieds in der Öffentlichkeit. Besonders während des Weltkrieges stellte er seine Dienste seinem Dorfe zur Verfügung, das ihn mit kriegswirtschaftlichen Funktionen betraute. Wo er helfen konnte, tat er es uneigennützig, ohne seine Kräfte zu schonen, und leistete überall ganze Arbeit. Wohltuende Entspannung fand er draussen in der freien Natur. Er war ein grosser Jäger vor dem Herrn. Wie leuchteten seine Augen, wenn er mit seinen treuen Hunden durch Wald und Feld und über Hügel streifen konnte! Jahrelang war er in der Leitung des Jagdverbandes tätig, wo sein Wort Gewicht hatte. Ergreifend war es, wie seine Jagdgefährten in der Kirche durch Jagdhornklang ihm den Abschiedsgruss entboten. Aber auch die Bienen interessierten ihn. Gewissenhaft besorgte er seine Völker und studierte mit Ehrfurcht und Bewunderung das Leben des Bienenstaates. Nach 48 Jahren Schuldienst zog sich Gottfried Schmieđ in den Ruhestand zurück und hoffte, in seinem schön gelegenen Heim in Oberscherli mit seiner Gattin einen geruhsamen Lebensabend geniessen zu können. Leider stellten sich mit zunehmendem Alter gesundheitliche Störungen ein, und in den letzten Monaten blieb es ihm nicht erspart, den bitteren Kelch des Leidens zu trinken. Still ist er hinübergegangen.

Sein verdienstvolles Wirken aber als Lehrer und Bürger wird weiterleben. Die Kameraden der 67. Promotion, die ihm nahestanden, werden seiner ehrend und in Liebe gedenken.

A. Bischoff

### Neue geographische Karten

**Kandersteg, Exkursionskarte mit Spazierwegen, Wander- und Skitouren**, 1:33 333 (Verlag Kümmerly & Frey, Bern). Preis: Papier Fr. 3.80, Syntosil Fr. 5.—.

Die handliche, ausgezeichnet lesbare Karte in mehrfarbiger Reliefmanier mit Höhenkurven vermittelt eine plastische Übersicht über das herrliche Tourengebiet im Raume der jungen Kander und des Oeschinensees. Die Waldstücke sind besonders gut hervorgehoben und die Wegmarkierungen nach Farben in der Legende einzeln vermerkt.

**Westdeutschland, Italien und Griechenland** (Verlag Kümmerly & Frey, Bern).

Mit diesen drei Neuausgaben eröffnet der Verlag eine Serie von 40 Auto-Karten, Massstab 1:1 000 000. Das Netz der Autobahnen, Überland- und gewöhnlichen Strassen ist vorzüglich dargestellt, leicht auseinanderzuhalten und gut lesbar auch für weniger scharfe Augen. Die Karten sind heute auch auf Syntosil erhältlich zum Preis von Fr. 9.80 (auf Papier: Fr. 5.—).

«Mittleuropa» und «Frankreich», zwei Autokarten im Massstabe von 1:1 Million, Verlag Kümmerly & Frey. Preis: Fr. 5.— resp. Fr. 9.80 auf Syntosil.

Beide Strassenkarten zeichnen sich aus durch ein sauberes, ebenso übersichtliches wie leicht lesbares Kartenbild, das einen vorzüglichen Begriff der topographischen Struktur der Landschaft vermittelt. Schrift und Zeichnung sind reichhaltig. Sehenswertes ist durch grüne Unterstreichung hervorgehoben.

Red.

# Freie Pädagogische Vereinigung

## XIX. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik

5.-10. Oktober 1964 in Trubschachen

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.30-9.45	Der Prozess des Lernens in der Entwicklung des Kindes					
	Das Erwachen der Seelenkräfte im Verlauf der kindlichen Entwicklung  Ernst Bühler Biel	Rhythmus, durchgeführtes Formen, phantasieerfüllte Bildhaftigkeit auf der Unterstufe Rosa Mäder Frutigen	Vom Wahrnehmen zum Betrachten – bilderfülltes Erleben auf der Mittelstufe Dr. Hermann Eymann Bern	Vom Wissen zum Begreifen – wachsendes Denken auf der Oberstufe Gerhard Ott Hannover	Übungen zur Disziplinierung des Lernprozesses  Arnold Wyss Meiringen	Wie kann das Lehren gelernt werden?  Robert Pfister Steffisburg
10.00-11.00	Gruppenarbeit über die Unterrichtsgestaltung auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe					
11.15-12.30	Künstlerische und praktische Übungskurse: Eurythmie: Margrit Lobeck, Zürich					
15.00-16.30	Sprachgestaltung: Hilde Jordi, Bern. Dynamisches Zeichnen und Malen: Hermann Kirchner, Hepsisau					
	Technisch Zeichnen: Arnold Wyss, Meiringen. Goethes Farbenlehre: Gerhard Ott, Hannover					
16.45-18.00	Neue Strömungen – neue Aufgaben in Erziehung und Unterricht Dr. Willi Vogt Zürich	Das Bild des Menschen in der modernen Literatur Dr. Kurt Brotbeck Nidau	Ausflug	Die moderne Kunst und der Bewusstseinswandel in der Gegenwart Hermann Kirchner Hepsisau	Wandlungen und Entwicklungstendenzen in der modernen Naturforschung Dr. Maurice Martin Zürich	
18.00-18.30	Aussprache	Aussprache		Aussprache	Aussprache	
20.00-21.00	Gemeinsames Singen und Musizieren (Rudolf Bigler, Biel). Instrumente mitbringen					

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Qu'est-ce qu'un jeune délinquant ?

Ce texte – le premier d'une série de trois articles – est extrait d'une brochure, «La délinquance juvénile – problème du monde moderne», que l'Unesco fera paraître prochainement. L'auteur, qui a été conseiller de l'Unesco pour les problèmes de l'inadaptation sociale parmi les jeunes, est directeur des études sur la jeunesse à l'Université Tufts, aux États-Unis.

Dans presque toutes les langues du monde, il existe maintenant une expression pour désigner les jeunes dont le comportement ou les goûts sont suffisamment différents de la norme pour inspirer la suspicion, sinon la crainte. On a ainsi les «blousons noirs» en France, les «teddy-boys» en Angleterre, les «nozém» aux Pays-Bas, les «raggare» en Suède, les «tsotsis» en Afrique du Sud, les «bodgies» en Australie, les «Halbstarcken» en Autriche et en Allemagne, les «tai-pau» à Formose, les «mambo boys» ou «taiyozuku» au Japon, les «tapkaroschi» en Yougoslavie, les «vitelloni» en Italie, les «huligany» en Pologne et les «stiliagui» en URSS.

Mais nous n'avons pas de droit de considérer que tout «blouson noir» ou «teddy-boy» est un délinquant effectif. Ces termes prêtent souvent à méprise. Il est injuste de tenir automatiquement pour acquis que tout adolescent qui aime le «rock'n'roll» ou les accoutrements bizarres est sur le point de devenir un délinquant, s'il ne l'est pas déjà. Les adultes ont trop souvent tendance à utiliser le mot «délinquant» pour exprimer leur irritation ou leur stupéfaction devant les goûts des adolescents. De même, tout mineur qui enfreint une règle ou se comporte de façon provocante ne doit pas être considéré comme un délinquant. Il est rare que le comportement des jeunes réponde constamment aux normes fixées par les adultes ou à leurs espoirs.

#### Variations sur un même thème

Quelles sont les infractions et quelles sont les punitions ? Les différences qui existent à cet égard entre les pays montrent combien les opinions varient dans le monde quant à la définition du délinquant et quant au traitement à lui appliquer. Au Caire, c'est un délit de ramasser des mégots sur la voie publique. En Inde, d'après une enquête récemment effectuée dans les deux villes de Lucknow et de Kampur, le vagabondage vient en deuxième place parmi les délits que commettent les jeunes. A Hong-Kong, il y a quelques années, le nombre des jeunes délinquants a atteint un chiffre stupéfiant (quelque 55 000), mais plus de 90% n'étaient coupables que d'infractions «techniques» (colportage illicite, par exemple). D'après des informations de Lagos (Nigeria), la principale forme de délinquance y est l'insoumission aux lois non écrites de la famille: l'irrespect et la désobéissance sont considérés comme des délits graves.

On voit qu'il ne suffit pas d'indiquer combien d'enfants ont été poursuivis pour des actes délictueux; encore faut-il savoir pour quelles infractions, en vertu de quelle législation ils ont été classés comme délinquants par les autorités.

Mais même en traitant avec la plus grande circonspection les statistiques de la délinquance juvénile, il faut reconnaître que l'on en signale de plus en plus de cas,

partout dans le monde. Les infractions sont très diverses, vols, actes de vandalisme, délits contre les biens, menues extorsions, pratique illégale du jeu, mais aussi perturbations de l'ordre public, actes de violence, vagabondage, délits sexuels, alcoolisme et toxicomanie:

#### La bande

Dans presque toutes les villes où sévit la délinquance, on trouve ces «bandes de jeunes» qui sont devenues une des institutions de la société moderne. Ces bandes, inoffensives ou dangereuses, sont un élément important dans le tableau général de la délinquance juvénile. Si l'on considère la délinquance sur le plan mondial, on constate que peu d'adolescents deviennent des délinquants individuellement, chacun à sa façon; le plus souvent, un certain nombre de jeunes garçons se livrent ensemble à des activités dont l'agrément ou l'intérêt résultent de la communauté des sentiments, des allégeances et des règles de conduite. Ces bandes se livrent souvent à des actes de méchanceté «gratuits».

En Pologne, des bandes d'adolescents ont, sans raison, endommagé des trains et molesté des voyageurs. Dans le Saskatchewan (Canada), des groupes de jeunes garçons ont pénétré dans des maisons et détérioré des meubles de prix, sans rien emporter. Dans le Chiangmai (Thaïlande), une bande de jeunes garçons, portant au bras un tatouage représentant un aigle blanc, trouve son plus grand plaisir à terroriser et à attaquer les habitants. En Argentine, des adolescents se rassemblent dans des cafés ou des bars pour insulter et humilier les consommateurs et les passants...

Certains jeunes délinquants ont toutefois des buts plus précis: escroqueries et menues extorsions, notamment. A Détroit (Michigan), une bande de quinze garçons de 13 à 16 ans obligeait tous les enfants du quartier à verser cinq cents pour ne pas être molestés en allant au cinéma. On signale qu'en Inde, des bandes de garçons et de filles pratiquent avec beaucoup d'habileté la contrebande de l'alcool et de la drogue.

L'une des collections de mythes les plus riches du vingtième siècle concerne la délinquance. Il s'agit en général de conceptions exagérément simplifiées des causes de la délinquance, mais toute généralisation est vaine. Ni les taudis, ni les «foyers brisés», ni le cinéma, ni les privations ne fournissent une explication universelle et réaliste. Il arrive que tel ou tel de ces facteurs contribue à façonner la vie d'un enfant, mais aucun ne peut être considéré comme la cause générale et unique des milliers et des milliers de cas de délinquance.

Pour commencer à comprendre le problème, il importe de savoir que les délinquants commettent souvent des actes identiques pour les raisons et dans les intentions les plus différentes. Pour illustrer ces différences de mobiles

**BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN**  
**NEUENGASSE 25 TELEFON 031 - 22 14 23**  
**GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN**



et d'intentions, prenons pour exemple le cas de trois jeunes garçons dont chacun pourrait être considéré comme un délinquant.

#### John

Un jeune Américain de 15 ans, John G., de Los Angeles, est l'un des douze membres de la bande des «requins». Cette bande possède un code rigide de valeurs, de normes et de principes. Tous les membres ont juré fidélité à ce code et, pour John G., c'est l'engagement moral le plus grave et le plus important de sa vie. Un soir de l'été dernier, avec quatre autres membres de la bande, il vole une voiture en stationnement, qui est abandonnée le lendemain matin vers 4 heures à deux ou trois kilomètres de là. Devant le tribunal pour enfants, John G. ne cherche nullement à expliquer son acte et ne manifeste aucun regret. Il a déjà eu des ennuis pour avoir brisé des vitres et entaillé à coups de rasoir des capotes de voitures.

L'enquête montre que ses parents travaillent et ne gagnent pas grand'chose à eux deux. Leur logement est trop petit pour une famille de cinq personnes. John G. est très mal noté à l'école et ses professeurs se plaignent de son air ennuyé et blasé. A l'école comme ailleurs, il manifeste un tempérament querelleur et agressif. Cependant, l'examen psychiatrique n'indique aucun trouble affectif caractérisé et l'intelligence est normale.

D'après les normes traditionnelles, John G. pourrait être considéré par ses honnêtes parents comme la honte de la famille, par ses maîtres comme un raté, et par la communauté comme un danger public. Pourtant ses actes obéissent à une logique indiscutable; les pires d'entre eux lui valent invariablement l'approbation et le respect de ceux qu'il admire le plus: les membres de la bande des «requins». Sa conduite est bonne d'après les normes de sa «sous-culture de la rue», si elle est mauvaise pour le monde extérieur.

#### Basil

Le jeune Basil P., un Anglais de 13 ans, appartient à une famille aisée de Londres. Il ne travaille pas bien à l'école, au grand désespoir de son père qui a fait de brillantes études dans le même établissement. Le point faible de Basil est son manque de dispositions pour la lecture; dès qu'une question exige un gros effort de lecture, il devient distrait. Il aurait pu n'être qu'un mauvais élève anonyme s'il n'avait «l'habitude de voler des choses».

Basil ne cherche pas à nier. Depuis longtemps il dérobe à ses camarades des objets, de valeur ou sans valeur. Il ne garde pas ces objets pour lui, mais les distribue souvent en classe, accroissant sciemment le risque de voir le vrai propriétaire reconnaître son bien et le revendre. A Londres, un jour de congé, Basil a volé trois disques dans un magasin. Il dit qu'il regrette, qu'il ne sait pas pourquoi il vole, et qu'il voudrait bien ne plus le faire. Un examen psychiatrique montre que, sur un

plan symbolique profond, les objets volés représentent ou remplacent pour Basil quelque chose qu'il désire inconsciemment et qui lui est, pour une raison ou une autre, interdite ou inaccessible. Sur la recommandation des spécialistes, Basil sera soumis à un traitement psychiatrique.

#### Pierre

Un jeune Africain de 17 ans, Pierre N., quitte son village de la Côte-d'Ivoire pour tenter de trouver du travail dans la ville voisine. Il espère se faire engager dans un hôtel. Pierre N. sait lire et écrire; il parle deux langues; c'est un garçon intelligent. Dans la ville, un employé le surprend alors qu'il essaie de voler une chemise dans un magasin. Devant le tribunal, Pierre explique que ses vêtements étaient en mauvais état, qu'il n'avait pas d'argent et qu'il espérait, avec une chemise neuve, faire meilleure impression en allant chercher du travail.

Les différences considérables qui existent entre ces trois cas donnent quelque idée du risque qu'il peut y avoir à grouper sous l'étiquette «délinquance juvénile» toutes les infractions commises par des adolescents.

*William C. Kvaracus. Informations Unesco.*

### Maupassant (Suite)\*

Il s'en faut de peu pourtant, en 1879, que Maupassant ne perde sa petite place à l'Instruction publique. En effet, le parquet d'Etampes intente des poursuites contre lui. Et pourquoi? la reproduction dans «la Revue moderne et naturaliste», d'une pièce de vers: «Une Fille», jugée trop audacieuse; le récit n'était autre pourtant que la pièce «Au bord de l'eau» publiée autrefois – 1876 – dans la «République des Lettres» sous le pseudonyme de Guy de Valmont.

L'affaire se termina par un non-lieu, grâce surtout à une lettre retentissante de Flaubert au «Gaulois».<sup>1)</sup>

Mais voici un fait beaucoup plus important et qui va marquer l'étape décisive de la vie et de la gloire de Maupassant: la publication des «Soirées de Médan».

Maupassant a raconté lui-même («Gaulois» du 17 avril 1880) comment on eut, dans le groupe, un soir de l'été 1879, la fantaisie de se dire des «histoires». «On convint, ajoute-t-il, pour augmenter la difficulté, que le cadre choisi par le premier serait conservé par les autres, qui y placeraient des aventures différentes.» Zola commençant le recueil par une histoire de guerre («L'attaque du Moulin»), chacun des autres amis dut imaginer une histoire de guerre. Et ainsi naquit le volume intitulé «Les soirées de Médan». Les quelques lignes de la préface ne manquant pas d'agressivité, le livre, on le conçoit, avait tout pour faire grand bruit; et il fit grand bruit.

Le chef-d'œuvre littéraire comme le succès incontestable du recueil, ce fut «Boule de Suif», la nouvelle de Maupassant. Là-dessus amis et ennemis, collaborateurs, critiques et public furent d'accord. Flaubert, en particulier, ne cacha à personne son admiration.

La philosophie du livre, s'il est permis d'employer ici ce vocable, était déterministe et pessimiste: il fallait

### Coiffure Brawand

berücksichtigt Ihre Wünsche  
Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 - 22 42 66  
Haus Corsets Mathys

\*) Voir l'«Ecole bernoise» du 23 mai 1964

<sup>1)</sup> v. n° du 21 févr.

rendre à tout prix la stupidité de la guerre, la laideur des instincts brutaux, en même temps que marquer une nette hostilité et contre les classes sociales et contre la religion.

Ajoutons que les autres nouvelles de l'ouvrage («L'attaque du Moulin» de Zola, «Sac au dos» de Huysmans, «La Saignée» de Céard, «L'affaire du grand 7» de Léon Hennique, «Après la bataille» de Paul Alexis) n'avaient ni la même puissance, ni la même valeur littéraire, ni la même portée que la nouvelle de Maupassant.

On sait que le titre («Les Soirées de Médan») avait été trouvé par Céard, qui jugeait qu'il fallait rendre hommage à la maison où M<sup>me</sup> Zola recevait et traitait «si maternellement ses enfants gâtés».

Mais comment réagit la critique à l'époque? Elle fut impitoyable, car le mouvement antinaturaliste était lancé! Ce fut un éreintement magistral et général; seuls Rod<sup>1)</sup> et Richepin<sup>2)</sup> firent preuve de compréhension et de perspicacité.

A noter aussi que Maupassant avait écrit sa fameuse nouvelle au milieu des pires embarras financiers et alors que sa santé commençait à laisser terriblement à désirer; Flaubert, qui craignait pour son protégé, avait même insisté pour que son propre médecin, le docteur Fartin, examinât sérieusement Maupassant. Que découvrit le médecin? Sinon des signes prononcés de paralysie générale, du moins des symptômes très nets d'«encéphalite interstitielle».

Qu'en est-il de l'héroïne de «Boule de Suif»? Personnage inventé ou réel? Il a bel et bien existé; et Maupassant le connut; son nom? Adrienne Legay.

A peine le recueil des «Soirées de Médan» avait-il paru, avec le bruit qu'on sait, qu'un terrible malheur s'abat-tait sur Maupassant: la mort de Flaubert, — à la fois, pour lui, le maître, le conseiller et l'ami.

Le «Journal» des Goncourt<sup>3)</sup> rapporte ainsi la brutale nouvelle:

«— Est ce que vous allez dimanche chez M. Flaubert? venait de me dire Pélagie, quand la petite a mis sur ma table une dépêche qui contenait ces deux mots: *Flaubert mort*. Oh! Pendant quelque temps un trouble de mon individu, dans lequel je ne savais pas ce que je faisais, et dans quelle ville je roulais en voiture. J'ai senti qu'un lien parfois desserré, mais inextricablement noué, nous attachait secrètement l'un à l'autre. Et je me rappelais avec une douloureuse émotion la larme tremblante au bout d'un de ses cils, quand Flaubert m'embrassa en me disant adieu, au seuil de la porte, il y a quelques semaines.»

Personne ne pleura l'illustre disparu comme Maupassant, qui eut, d'ailleurs, à le défendre, et magnifiquement, peu après, contre les fielleux «souvenirs littéraires» de du Camp.

Le filleul de Flaubert fut inconsolable. «Après les dernières prières, nota Dumesnil d'après le témoignage de Pol Neveux<sup>4)</sup>, des mains se sont tendues, des paroles de consolation ont été dites, à voix basse. On sort du cimetière, et les amis entourent Maupassant. Mais l'affec-

tion qu'ils lui témoignent est impuissante à le reconforter. Il se raidit. Et sans doute il songe en lui-même déjà: «Je voudrais être mort si j'étais sûr que quelqu'un penserait à moi comme je pense à lui...»

\*

Maupassant veut devenir «quelqu'un», mais indépendamment de tout clan, de toute école, de toute influence ou protection.

Dans une lettre à sa mère il fait la confidence suivante: «La littérature à talons coquets, je la connais et je n'en ferai point; et je ne désire qu'une chose, c'est de n'avoir pas de goût, parce que tous les grands hommes n'en ont pas, et en inventent un nouveau.»<sup>5)</sup> On peut-être d'accord avec un biographe pour penser que, comme les autres naturalistes, Maupassant entend ici, par «goût»: snobisme, conformisme. Maupassant qui songe maintenant, et sérieusement, à se faire un nom dans la littérature, travaille avec acharnement. Il mettra près d'un an à composer le volume qui portera le titre fameux: «La maison Tellier».

Décor, personnages, sujet, atmosphère, anecdotes, traits ou tics sont pris dans la vie, comme toujours, mais le sûr artiste qu'il est ordonne, choisit, compose, élimine l'inutile, fait voir et fait vivre. *En famille*<sup>6)</sup>, une des nouvelles célèbres du volume, est la peinture fidèle de la vie humble et plate des fonctionnaires. Petites gens, petites misères; mais tout, ici, est humain, tragique et vrai.

Ni longueur ni tirades psychologiques dans «*L'Histoire d'une fille de ferme*»<sup>7)</sup>; mais, vues du dehors, les forces qui commandent nos passions. Et montrer seulement, non expliquer, — c'est la théorie de Maupassant. Description toujours brève; et analyse sont développement poussé.

Avec «le papa de Simon» commence, dans le même livre, le cycle de l'enfant abandonné, — thème essentiel chez Maupassant.

Avec «*Sur l'eau*», un nouveau thème: le fantastique; avec «*La femme de Paul*» enfin: nous avons la peinture des filles et de certaines perversions.

Ainsi, en raccourci, ce premier volume donnait toutes les manières, tous les tons et tous les thèmes chers à Maupassant. Il n'y manquait même pas l'élément farce.

(A suivre)

<sup>5)</sup> 3 avril 78; cité par Dumesnil, op. cit. I (p. 168).

<sup>6)</sup> paraît dans «la nouvelle Revue» du 15 février 81.

<sup>7)</sup> «Revue bleue» (26 mars 81).

## Divers

### Inscrit au verso

Au verso des bulletins de versement qui lui sont parvenus, l'Aide suisse à l'étranger a découvert des témoignages touchants et réjouissants de sympathie — quelques-uns aussi plus tôt sceptiques. Les quelques exemples suivants donnent un aspect de la mentalité dans laquelle ces dons ont été faits: de Soleure, un homme nous envoie Fr. 2.— et il écrit: «Je ne suis pas riche, mais si chaque famille voulait bien apporter sa contribution, on pourrait venir en aide à tous.» Nous retrouvons le même «si» dans la lettre d'une dame de Winterthur: «Si, dans les pays en voie de développement, les hommes travaillaient de façon aussi acharnée que chez nous, en Suisse, et s'ils ne se contentaient pas de regarder leurs femmes pondant qu'elles transportent de lourds fardeaux, cela irait certaine-

<sup>1)</sup> v. art. du «Voltaire» (20 avr. 80)

<sup>2)</sup> v. art. du «Gil Blas» (21 avr. 80)

<sup>3)</sup> v. col. VI, page 113; cité par Dumesnil, op. cit. I (p. 163).

<sup>4)</sup> op. cit. I (p. 167).

ment mieux.» Une demoiselle du canton d'Argovie nous écrit: «Ci-joint, la moitié de ma rente d'invalidé (Fr. 100.-) pour les plus pauvres parmi les pauvres.» Un versement de Fr. 5.- de Suisse centrale est accompagné de la remarque suivante: «J'espère que l'argent atteindra son but et ne restera pas en panne quelque part. Qu'on ne l'utilise pas pour autre chose non plus. Dieu voit tout.» Un don de Zürich et un autre de St-Gall sortent vraiment de l'ordinaire: Un donateur envoie Fr. 20.- et ajoute: «Un grossier personnage m'a frappé et maltraité. Ci-joint, le montant de son amende.» Une infirmière nous envoie

Fr. 20.- et nous écrit: «Monsieur X (elle indique son nom et son adresse) m'a rendu un immense service et a refusé d'établir une facture. Il a simplement exprimé le désir que je vous fasse parvenir Fr. 15.-».

Une veuve des Grisons: «Je vous envoie Fr. 5.-. Je ne peux malheureusement pas faire plus car il y a encore beaucoup d'autres indigents et mon âge ne me permet plus de gagner ma vie.»

*Aide suisse à l'étranger  
Compte de chèques postaux Lausanne II 1533*

### Mitteilungen des Sekretariates

#### Exposition à l'Eglise abbatiale de Bellelay

Nous portons à la connaissance des membres du corps enseignant du Jura que l'exposition «Trésors naturels du Jura bernois», à l'Eglise abbatiale de Bellelay, ouvre ses portes le 1<sup>er</sup> juillet prochain. Elle durera jusqu'au 15 septembre. Nous en recommandons la visite à toutes les écoles jurassiennes.

Berne, le 19 juin 1964

*La Direction de l'instruction publique*

### Communications du secrétariat

...und wir nehmen an, dass auch Kollegen aus dem alten Kantonsteil aus dem Besuch der Ausstellung Nutzen ziehen oder ihn gar mit einer Schulreise verbinden könnten.

*Der ZS: Rychner*

Für  
formschöne Brillen  
zu

**FRAU SPEK OPTIK**  
Zeughausgasse 5, Bern

## Stellenausschreibungen

In den nachstehend aufgeführten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

#### Knabenerziehungsheim Aarwangen \*)

1 Lehrer und 2 Lehrerinnen oder 2 Lehrer und 1 Lehrerin

#### Mädchenerziehungsheim Brüttelen

2 Lehrerinnen

#### Mädchenerziehungsheim Kehrsatz

1 Lehrerin, 1 Haushaltungslehrerin

#### Besoldungen

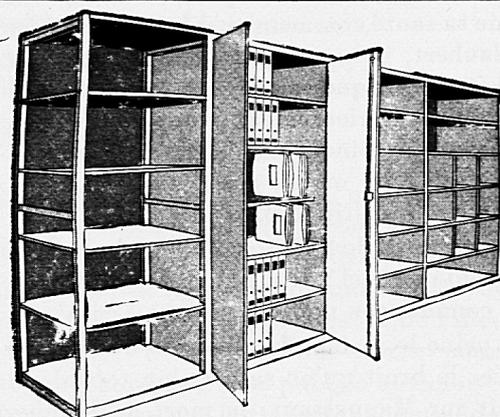
- a) Lehrer: 10. Besoldungsklasse, Fr. 12 893.- bis Fr. 16 791.-, abzüglich freie Station
- b) Lehrerinnen und Haushaltungslehrerin: 11. Besoldungsklasse, Fr. 12 145.- bis Fr. 15 855.-, abzüglich freie Station

\*) Im Erziehungsheim Aarwangen stehen verheirateten Lehrern moderne Vierzimmerwohnungen zur Verfügung

**Stellenantritt:** 1. Oktober 1964

**Anmeldefrist:** 15. Juli 1964

**Anmeldestelle:** Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern



Normierte

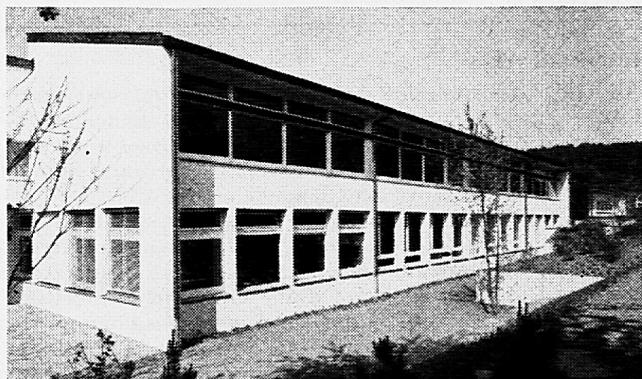
### Gestelle und Schränke

in Holz, roh oder lackiert. Zerleg-, verstell- und kombinierbar. Viele Normgrößen. Für Schulen besonders geeignet für Archiv, Chemie- und Zeichenunterricht. Planschränke für Zeichnungen. Sehr günstige Preise. Prospekte durch

**Alfred Aebi**

Schreinerei, Gestellbau  
Bern, Zieglerstr. 37, Tel. 031 - 45 63 51

## Das neuzeitliche Schulhaus



### Hebe-Schiebefenster und -türen für Schulhäuser

- maximaler Lichteinfall
- intensive Lüftung
- spielend leichter Gang
- einfache Bedienung
- 100%ige Dichtung gegen Luftzug und Regen
- Feineinstellung mittelst Exzenter
- Minimale Reinigungsarbeit

**Gebr. Müller, Fensterfabrik Ittigen**

Telephon 031 - 65 80 44

Am **Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal** werden auf den 1. Oktober 1964

## 2 Übungslehrer-Stellen

ausgeschrieben.

Bewerber müssen mit dem Unterrichtswesen an der bernischen Primarschule vertraut sein.

Anmeldungen sind bis zum 15. August 1964 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3 a, Bern, zu richten. Der Anmeldung sind beizufügen: Lebenslauf, Primarlehrerpatent, Abgangszeugnis und Angaben über die bisherige Tätigkeit.

Besoldung: gemäss Regierungsratsbeschluss vom 28. Januar 1964.

Weitere Auskunft erteilt die **Direktion des Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnen-seminars Langenthal**, Telephon 063 - 2 01 13.

**Die Erziehungsdirektion**

## Harmoniums

Neue Instrumente und Occasions-Harmoniums in guter Qualität.

**Neue Kofferharmoniums**, als gute Singhilfe, 1 Spiel 4 Oktaven nur 260 Fr.

**Hugo Kunz Bern**  
Nur Gerechtigkeitsgasse 44  
Tel. 031 - 2 86 36

**Posaunen**  
180.- 245.- 365.- 480.-  
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4  
Bern, Tel. 22 36 75




Im Programm der Schulausflüge:  
Die EXPO und Lausanne aus der Flug-Perspektive ... aber ohne Flugzeug!  
Der Lift des

## Spiralturmes

hat schon Tausende von Besuchern in ruhige Höhen geführt, die dort mit Entzücken ein unvergleichliches Panorama entdecken konnten.

Kollektivbillette - Auskünfte: Fiduciaire Amstutz & Cie, 38 Pt-Chêne, Lausanne  
Téléphone 021 23 79 14

## Wohnwagen

mit separatem WC und Douche zu vermieten für zwei Töchter oder Ehepaar mit 1 Kind. Fr. 150.- je 15 Tage + Fr. 1.- für Strom und Douche.

**Paquier aux Oies/Strand**  
Faoug bei Murten  
Tel. 033 - 2 25 94

## TONBANDGERÄTE TONBANDGERÄTE TONBANDGERÄTE TONBANDGERÄTE

Riesenauswahl in jeder Preislage. Seriöse und persönliche Beratung durch erfahrenen Fachmann, interessante Rabatte bei Barzahlung und tadelloser Service. - Genau wie Sie es wünschen!  
(SA-147-B-19)

**E. Peterlunger** (Bushalt Loryspital)

**TONBANDSTUDIO REX BERN**  
Ecke Schwarztorstr./Zwysigstr. 40 ☎ 25 27 33

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde Lötschental (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

## Fafleralp 1800 m,

wo Sie in den FAFLERALP HOTELS gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! - Postauto Gampel-Goppenstein-Blatten. Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir. Fafleralp Hotels. Tel. 028 7 51 51.

## Unsere Inserenten

**bürgen für Qualität**



## Panorama der Stadt Thun

gemalt von **Marquard Woher (1760-1830)**  
 Schadaupark Bildgrösse 40x7,5 Meter  
 Rundgemälde einer Stadt um 1800, wie sie  
 Goethe und Kleist gesehen.

Geöffnet: 10-12 und 13.30 bis 18 Uhr.  
 Eintritt für Schulen: 30 Rappen pro Kind

## Murten

**Hotel des Bains**  
 (Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz,  
 Ruderboote. Grosse See-Terrasse, schöner Speisesaal mit  
 Blick auf den See.  
 Mittagessen und Zvieri. Telefon 037 7 23 38.  
 Freundliche Empfehlung: **Familie Bodmer**



## Zoo-Restaurant Basel

Beliebtes und sehr dankbares  
 Ausflugsziel für jung und alt.  
 Schülermittagessen ab Fr. 2.80 bis  
 Fr. 4.-.  
 Eigene Patisserie im Hause.



Familie M. Bülle Basel Telefon 38 26 60

## Gratis-Ferien in St. Moritz!

Beteiligen Sie sich am Laudinella-Wettbewerb 1964!  
 Prospekte sendet Ihnen gerne das Kantoreihaus Laudinella  
 St. Moritz.

## Ferienheim

ob Frutigen der Ferienheimkorporation Lyss (45 Betten)  
 würde an eine Kolonie günstig vermietet in der Zeit vom  
 1. September bis 31. Oktober 1964.  
 Anfragen an Sekretär und Kassier Oskar Möri, Notar, Lyss.

Bei einem Ausflug ins schöne Emmental besuchen Sie mit Vorteil  
 das alkoholfreie Restaurant mit Gemeindestube

Zum **Amthaus**  
 alten  
 in Langnau i. E.

Bekannt für günstige Preise.  
 Wir begrüßen Sie gerne zu einem Imbiss in unseren heimeligen  
 Räumen. Anmeldung erwünscht bei grösseren Gruppen.  
 Telefon 035 - 2 19 65



...vereint in die Ferien

fahren wir diesen Sommer. Reise-  
 sorgen kennen wir nicht. Wie das  
 machen? Nun, wir haben uns eine  
 Ferienreise nach Mass anfertigen  
 lassen. Das Besondere daran: In  
 idealer Weise verbindet sie die  
*Vorteile der Einzelfahrt mit dem  
 Angenehmen der Gruppenreise.*  
 Beliebige Abfahrt während der  
 Betriebsdauer, an keine Gruppe  
 gebunden, ausgewogenes Pro-  
 gramm, dazu reservierte Plätze im  
 Europabus (Postauto), Bahn und  
 Hotel. Wahrhaftig: De Föifer und s  
 Weggli.



Ihr Reisebüro weiss Rat

## Restaurant Schönau Bern

Sandrain 68, Telefon 031 45 05 11  
 3 gepflegte Lokale.  
 Grosse Gartenterrasse, 2 Kegelbahnen, vis à vis Tierpark  
 Dählhölzli am Fusse des Gurten. **W. Marti-Brawand**

## Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

**Paul Patzschke-  
 Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16  
 (ehem. Waisenhausstrasse)  
 Telefon 3 14 75

## Drogisten-Lehrstelle

Für intelligenten Jüngling evtl. Tochter mit  
 Sekundarschulbildung.

**Drogerie Busenhard, Gümligen**  
 Telefon 031 52 15 33

## Expo 64

Schulen und Vereine  
 Um gut und preiswert zu essen, kommen  
 Sie in den Gasthof zur Treichel. 700 Plätze.  
 Sektor 6, Landwirtschaftsausstellung,  
 Inhaber: **André Ziegler, Tel. 021 36 16 80**